

Zuhören zu fünft

Der Saxofonist Branford Marsalis weiß ganz genau um seine musikalischen Vorlieben. Nicht immer fühlt er sich damit im Jazz am besten aufgehoben, aber sein Quartett bildet seit drei Jahrzehnten die wichtigste Konstante in seiner Laufbahn. Nun hat er mit dem Sänger Kurt Elling ein Album aufgenommen, das am 10. Juni erscheint.

Von Franziska Buhre

Branford Marsalis

sonic: Mr. Marsalis, Sie begehen drei Jubiläen in diesem Jahr. Beginnen wir mit der Gründung Ihres Quartetts vor 30 Jahren.

B. Marsalis: Die Besetzungen haben im Laufe der Jahre ja gewechselt. Der Schlagzeuger Jeff „Tain“ Watts, der von Anfang an dabei war, hat mein Quartett 2009 verlassen, seitdem spielt Justin Faulkner mit uns. Joey Calderazzo, der Pianist, und Bassist Eric Revis sind seit 1999 dabei.

sonic: Wie blicken Sie auf diese drei Jahrzehnte zurück?

B. Marsalis: Am Anfang hatte ich absolut keine Ahnung, was ich machen würde, jetzt habe ich eine. In der Zwischenzeit ist so viel passiert, ich bin mittlerweile ganz woanders angelangt. Deshalb schaue ich nicht zurück.

sonic: Warum haben Sie das Quartett als Ihre Ensembleform gewählt?

B. Marsalis: Ich mochte Jazz nicht besonders, oder das, was Jazzmusiker gemeinhin tun. Was mich an Jazz interessiert hat, war der Gedanke an eine Gruppe. Als ich jung war, konnte ich meine Ideen nicht richtig umsetzen. Die Leute um mich herum hielten mich für arrogant, weil mir die Aufnahmen von Blue Note Records nicht gefielen. Aber der Grund für meine Ablehnung war, dass es keine Gruppenaufnahmen sind, sondern nur eine Ansammlung von Leuten, die sich zu Jam-Sessions trafen. Die Platten klingen alle gleich, sie wirken zufällig. Die Musiker spielten Songs, die jeder von ihnen kannte, und sie alle basieren auf den immer gleichen Rhythm Changes, Variationen und Blues, aus denen schnell ein Arrangement gemacht wurde. Es gibt so viele Stücke, die man nicht spielen kann, wenn man keine Gruppe bildet. „A Love Supreme“ von John Coltrane etwa oder „The Shape of Jazz to Come“ von Ornette Coleman. Mich haben immer Gruppen fasziniert, nicht Einzelpersonen. Ich mochte das Solo von Coltrane in dem Stück „Someday My Prince Will Come“ auf der Platte von Miles Davis nicht. Weil sein Spiel nichts mit dem der Band zu tun hatte. Meinem Vater Ellis Marsalis dagegen gefiel genau das – ich nenne dieses Bewusstsein linear, weil man sich dann nur auf die eine individuelle Spielweise konzentriert.

sonic: Sie meinen, so hat Ihr Vater auch Musik gemacht?

B. Marsalis: Ja, er und Alvin Batiste waren die Nerdy Jazz Guys in New Orleans. Sie spielten „Giant Steps“ eine Dreiviertelstunde lang und kamen nicht auf die Idee, das Publikum würde währenddessen abschalten. Alle Musiker wussten und akzeptierten das. Mein Vater spielte andere Stile ebenfalls, wenngleich nicht authentisch, aber die Leute spielten mit ihm. Seine Konzerte mit Bob und Gerald French in der Original Tuxedo Jazz Band habe ich geliebt.

sonic: Welche Aspekte von Alvin Batiste (1932-2007) oder aus seinem Unterricht wirken heute noch in Ihrem Spiel nach?

B. Marsalis: Nicht viele. Batiste spielte sehr druckvoll, das habe ich von ihm gelernt. Mein Jazz-Vokabular ist heute sehr viel größer als seines damals. Seine Hochzeit war in den späten 50er und frühen 60er Jahren. Auf jedem Album spielte er eine



Konzentriert: Elling bei den Aufnahmen

Version des Standards „Cherokee“ oder „Countdown“ von Coltrane. Ich würde mich nicht nur in diese Akkorde verlieben, nie. Er war wichtig für meine Entwicklung, aber sein Zugang war linear und ich habe kein lineares Gehirn.

sonic: Haben Sie den Klang einer Gruppe in der klassischen Musik schätzen gelernt?

B. Marsalis: Von der klassischen Musik für Orchester habe ich viel gelernt, für meine Band allerdings ist eher die Kammermusik von Bedeutung. 2014 war ich mit einem Kammerorchester auf Tour, wir spielten Barockmusik. Über weite Strecken musste ich weich und schnell spielen, seitdem habe ich viel mehr Kontrolle auf dem Sopransaxofon. Außerdem muss da jeder in jedem Moment den anderen zuhören, nicht nur ab und zu. Lineare Spieler neigen dazu, nicht genau hinzuhören, weil sie die Form der Stücke kennen. Das ist im Jazz am schwersten: Musiker zu finden, die zuhören und reagieren können, anstatt die ihnen bekannten Akkordverbindungen zu spielen.

sonic: Ihr zweites Jubiläum betrifft das Musician's Village in New Orleans. 2006 erwarben Sie mithilfe der gemeinnützigen Organisation New Orleans Area Habitat for Humanity eine Fläche von 3,2 ha, um Musikern und ihren Familien, deren Häuser infolge von Hurricane Katrina zerstört worden waren, wieder ein Zuhause in der Stadt zu geben. Die Initiative dafür hatten Sie gemeinsam mit dem Sänger Harry Connick Jr. ergriffen. Wie kamen Sie zu diesem Entschluss?

B. Marsalis: Wir überlegten gemeinsam, was zu tun wäre. Er kam auf die Idee, Häuser zu bauen. Wir fuhren nach Houston/Texas und sprachen die ganze Nacht nach unserem Konzert mit den Evakuierten. Manche waren am Boden zerstört und wollten nicht reden, andere baten uns um Hilfe. Auf dem Rückweg war das Village beschlossene Sache. Also veranstalteten wir viele Spendenaktionen. Manchmal begriffen die Leute nicht, warum wir dabei nicht als Musiker auf der Bühne standen, sie wollten bekannte Songs hören.

Branford Marsalis wurde 1960 geboren und wuchs in New Orleans auf. Sein Vater, der Pianist Ellis Marsalis, ist heute 81 Jahre alt und steht immer noch auf der Bühne, Branfords Brüder Wynton, Delfeayo und Jason sind ebenfalls bekannte Musiker. Anfang der 1980er Jahre spielte er für das Album „Fathers and Sons“ mit den Saxofonisten Chico Freeman und Von Freeman, er war aber auch Sideman für Art Blakey, Miles Davis, Dizzy Gillespie oder Gil Evans. Seine Zusammenarbeit mit Sting begann Mitte der 80er Jahre, danach war er mit Sängern wie Shirley Horn, Harry Connick Jr., dem Rapper Guru und seit 1990 mit der Rockband Grateful Dead tätig. Mit seiner Band Buckshot Lefonque verband er Einflüsse aus Jazz, Pop, Hip-Hop und Rock, seit 2008 spielt er klassische Musik mit verschiedenen Orchestern und gibt Solo-Konzerte. Branford Marsalis plant, seine Zusammenarbeit mit dem Sänger Kurt Elling wieder live zu präsentieren.



Harry hat ihnen dann erklärt, das sei nicht der Grund, weshalb wir hier sind. Mit dem gesammelten Geld bauten wir 72 Häuser und 10 Doppelhäuser für betreutes Wohnen. Weil noch Geld übrig war, bauten wir das Ausbildungszentrum.

sonic: Sie meinen das Ellis Marsalis Center for Music – Ihr drittes Jubiläum, denn es besteht seit fünf Jahren.

B. Marsalis: Ja, dort haben wir mein neues Album eingespielt. Der Konzertsaal klingt einfach wundervoll. Von jetzt an werde ich jede neue Quartett-Platte dort aufnehmen.

sonic: Für das aktuelle Album haben Sie mit dem Sänger Kurt Elling im Dezember 2015 an vier Abenden im Jazzclub Snug Harbor in New Orleans gespielt. War das für Sie ein Heimspiel und er musste sich erst einmal beweisen?

B. Marsalis: Nein, ich komme zwar aus New Orleans, aber ich lebe dort seit 1997 nicht mehr. Die Hälfte der Konzertbesucher waren Touristen. Die wollten New-Orleans-Jazz sehen, zum Händeklatschen und Aufstampfen, die wunderten sich. Die andere Hälfte war genau wegen uns gekommen. So was passiert in einer Touristenstadt eben. Wir haben die Konzerte als Proben für die Aufnahmen genutzt.

sonic: Wie lange kannten Sie beide sich vorher?

B. Marsalis: Wir sind uns auf Tour hier und da begegnet, mehr nicht. Vor zwei Jahren schlug ich ihm vor, ein Album zu machen. Im Frühjahr 2015 nahm sein Manager Kontakt zu meinem auf. Als sie den Termin fanden, sagte ich zu.

sonic: Wie haben Sie die Songs für die Konzerte und das Album ausgewählt?

B. Marsalis: Wir haben einfach Songs ausgewählt, die uns gefielen. Das Album „Abbey is Blue“ von Abbey Lincoln habe ich jahrelang gehört. Von dem nahmen wir „Long As You’re Living“, das Stück hat einen tollen Upbeat. Shirley Horn hat 1963 „There’s A Boat That’s Leavin’ Soon For New York“ aus „Porgy And Bess“ aufgenommen, das wollte ich ebenfalls einspielen. Manche der Songs seien recht alt, meinte Kurt. Für mich spielt das keine Rolle. Wenn wir sie spielen, klingen sie neu. Den Song von Sting, „Practical Arrangement“, würde Kurt umwerfend singen, da war ich mir sicher. Die anderen ergaben sich in den Sessions. „Mama Said“ ist ein Gedicht des afroamerikanischen Dichters Calvin Forbes, es war Kurts Idee, das zu nehmen. Wir improvisierten und er war überrascht, wie vielseitig die Band ist. Er schlug auch „Blue Velvet“ vor und sagte, wir sollten alle so tun, als ob wir tot wären. Ich darauf: „Wie hört sich das an?“ Er: „Du hast noch Gedanken, aber keinen physischen Körper mehr. Alles, was du spielst, ist außerhalb deiner Reichweite.“ Das konnte sich jeder in der Band gut vorstellen, du musst das Instrument klingen lassen, als wäre es weit weg. So war es tatsächlich, alles fühlte sich fern an und Kurt sang einfach cool.

sonic: Welches Verhältnis haben Sie als Musiker zum Gesang?

B. Marsalis: Alles, was ich spielte, sollte seinen Gesang hervorheben. Wenn wir gleichzeitig agierten, war ich eine Spur leiser. Und ich spiele jedes Solo im Kontext des Songs. Es gibt sehr viele Musiker und Sänger, die jeden Song im gleichen Stil spielen. Andere haben die Fähigkeit, den Klang ihrer Stimme zu verändern und so die Emotion des Songs zu treffen. Billie Holiday konnte das und Kurt kann das auch. Ella Fitzgerald, Sarah Vaughan oder Carmen McRae hingegen



suchten sich Songs, die zu ihren Stimmen passten. Mit Kurt waren wir nicht die Backing Band für einen Sänger, sondern ein Quintett. Das hört man der Musik an.

sonic: Sie spielen ein berührendes Duett mit ihm in dem Song „I'm A Fool To Want You“ auf dem Tenorsaxofon.

B. Marsalis: Den Song wollte ich erst nicht machen, weil ich ihn in meiner Vorstellung nicht hörte. Kurt bestand darauf und er wurde gut, was mich überrascht hat. Kurt bezieht sich auf die Version von Frank Sinatra, ich auf die von Billie Holiday. Am Ende der ersten Strophe spiele ich eine Reminiszenz an das Posaunensolo von J.J. Johnson aus ihrer Version.

sonic: Wie haben Sie die Wahl getroffen zwischen Tenor- und Sopransaxofon?

B. Marsalis: Das kommt immer darauf an, wie der Song klingt. In dem brasilianischen Lied spiele ich erst Sopran und am Ende Tenorsaxofon, als Hommage an Stan Getz' Aufnahme von Antonio Carlos Jobim. „Doxy“ hingegen ist kein Tribute an Sonny Rollins. Als wir uns vor einem der Konzerte einspielten, fing Kurt an, es zu singen – mit seinem eigenen Text. So haben wir es dann aufgenommen.

sonic: Noch einmal zurück zum Ellis Marsalis Center for Music. Verfolgen Sie die musikalische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die dort unterrichtet werden?

B. Marsalis: Nein, ich muss mich aufs Üben konzentrieren und darauf, wie meine Kinder aufwachsen. Aber Michele Jean-Pierre, die das Center leitet, hat schon außerordentliche Arbeit geleistet. Sie hat das Junkfood aus dem Center verbannt und die Kids bekommen gesunde Mahlzeiten mit frischen Lebensmitteln. Manche von ihnen kannten Gemüse nur zubereitet aus Konservendosen. Jetzt bekommen sie frisches Gemüse und die Eltern werden unterstützt, solche Mahlzeiten selbst zu kochen. Durch die bessere Ernährung sind die Kids aufmerksamer, können sich besser konzentrieren, werden nicht so übergewichtig, wie das in vielen schwarzen Communities überall in Amerika leider immer noch der Fall ist. Das hat mit Armut zu tun und mit Rassismus, denn während der Rassentrennung hatten Schwarze nicht den gleichen Zugang zu frischen Lebensmitteln wie Weiße. Irgendwann wurde es dann zum System, der armen Bevölkerung Dollar-Menüs zu verkaufen und sie süchtig nach Burgern zu machen. Wenn die Musik im Center den Kids dabei hilft, ein gesundes Leben zu führen und sie geistig herauszufordern, bin ich froh. Mir ist es gleich, ob auch nur ein einziger Musiker daraus hervorgeht. Wir brauchen mehr aktive Bürger in der Stadt, Musiker gibt es genug. Das Center fördert die Entwicklung der Kids als aktive Bürger der Gesellschaft, dafür bin ich dankbar. ■

AKTUELLE CD:

Branford Marsalis Quartet feat. Kurt Elling – „Upward Spiral“
Okeh Records/Sony

Oleg Rool Rovner
(Helene Fischer Band)

- halten länger als herkömmliche Blättchen
- sind sofort gebrauchsfertig und verlässlich
- beständig von Blatt zu Blatt
- werden nicht durch Luftfeuchtigkeit beeinträchtigt

photo ©2014 thomas von aagh

FREEDOM TO *Inspire*

From Concert halls to recording studios, preeminent musicians around the world already use Lègère synthetic reeds. Let our reeds help you realize your potential.

www.legere.com



Lègère
REEDS LTD.

PREMIUM WOODWIND REEDS